

# Muskismus

Aufstieg und Herrschaft  
eines Technoking

Von Quinn Slobodian  
und Ben Tarnoff  
edition suhrkamp

SV



SV

Sonderdruck  
edition suhrkamp



Quinn Slobodian/Ben Tarnoff

# **Muskismus**

Aufstieg und Herrschaft eines Technoking

Aus dem Englischen von Stephan Gebauer

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2026 unter dem Titel  
*Muskism. A Guide for the Perplexed* bei Harper (New York).

Erste Auflage 2026  
edition suhrkamp  
Sonderdruck  
Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026  
© Quinn Slobodian/Ben Tarnoff, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach einem Konzept  
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt  
Umschlagabbildung: Quinn Slobodian und Ben Tarnoff  
unter Verwendung von Grok KI  
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-518-00131-8

Suhrkamp Verlag GmbH  
Torstraße 44, 10119 Berlin  
[info@suhrkamp.de](mailto:info@suhrkamp.de)  
[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

# Inhalt

Einleitung: Ein Betriebssystem für das 21. Jahrhundert 7

## I. Foundation

1. Festungsfuturismus	19
2. Das Superset	38
3. Souveränität als Dienstleistung	57
4. Elektrische Autonomie	89

## II. Cyborg

5. Aufmerksamkeitsalchemie	127
6. Kybernetische Kollektive	152
7. Godwins Maschine	176
8. Der Staat X	199
Schluss: Vier Zukünfte des Muskismus	223
Anmerkungen	239
Dank	279



## Einleitung: Ein Betriebssystem für das 21. Jahrhundert

Jeder hat eine Meinung zu Elon Musk: Er ist ein genialer Unternehmer, der die Menschheit in eine Science-Fiction-Zukunft führt. Er ist ein Herr der Memes auf Ketamin, bläst Spekulationsblasen auf und schwadroniert über Geburtenraten. Neuerdings ist er ein Handlanger der extremen Rechten, das Gehirn von Twitter und düsteren Propheteziungen über eine Invasion von Migranten zerfressen.

Die Urteile sind sehr verschieden, aber in einem sind sich alle einig: Sie betrachten Musk als Individuum. Erlöser, Clown, Bösewicht, Drogensüchtiger. Aber gute Geschichtsschreibung blickt über die individuelle Psyche hinaus. Als wir beiden – ein Historiker und ein auf den Techsektor spezialisierter Autor – begannen, über dieses Buch zu sprechen, gelangten wir rasch zu der Überzeugung, dass man nicht fragen sollte: *Wer ist Musk?* Die nützlichere Frage lautet: *Wofür ist Musk ein Symptom?* Im Folgenden werden wir versuchen, diese Fragen zu beantworten. Dabei stützen wir uns auf das, was Musk öffentlich gesagt und getan hat. Unsere Quellen sind am Ende des Buches dokumentiert.

Vor einem Jahrhundert schrieb Henry Ford seine Memoiren, die den Titel *My Life and Work* erhielten. Bald darauf wurde ein Begriff geprägt: »Fordismus«. Ein einzelner Mann hatte einen neuen Commonsense hervorgebracht. Beim Fordismus ging es um mehr als um Autos, die vom Fließband liefen: Der Begriff wurde zu einem Synonym für den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts, der die Massenproduktion mit dem Massenkonsum verknüpfte.<sup>1</sup>

Genauso behandeln wir Musk. Wie andere bereits festgehalten haben, ist er nicht einfach ein Mann, sondern der Avatar eines Weltverständnisses: des Muskismus.<sup>2</sup> Musk selbst hat nie vom Muskismus gesprochen, so wie Ford nie vom Fordismus sprach. Wenn der Fordismus das Betriebssystem des 20. Jahrhunderts war, stellt der Muskismus in unseren Augen ein potenzielles Betriebssystem für das 21. Jahrhundert dar.

Wie der Fordismus ist auch der Muskismus ein Modernisierungsprojekt. Aber der Fordismus schrieb den Gesellschaftsvertrag mit dem Versprechen um, den Lebensstandard für alle zu heben: ein Auto in jeder Garage, ein Kühlschrank in jeder Küche, und mit der Produktivität würden auch die Löhne steigen. Hingegen geht es dem Muskismus nicht um die gleichmäßige Verteilung der Erträge. Er verspricht Souveränität durch Technologie.

Musk verkauft nicht einfach Autos, Raketen und Satelliten. Er verkauft den Traum, dass nicht nur Staaten, sondern auch die einzelnen Menschen in einer zusehends instabilen Welt autark werden können, indem sie *seine* Infrastrukturen nutzen. Das Paradoxe daran ist natürlich, dass die Menschen dadurch von *ihm* abhängig werden. Das, was uns als *Techno-Souveränität* verkauft wird, ist der Zutritt zu Musks von hohen Mauern umgebenem Garten – und Musk hat den Generalschlüssel. Sowohl das Pentagon als auch die Nasa sind auf SpaceX angewiesen. Starlink ist auf dem Schlachtfeld und in der Wildnis mittlerweile unverzichtbar. X und Grok sind in das Gewebe des Staates eingeflochten. Wer den Stecker ziehen und sich von Musk unabhängig machen möchte, muss feststellen, dass die Steckdose Musk gehört.

Es ist also eine selektive technologische Souveränität.

Die einen bekommen Autonomie, aber die anderen werden ausgegrenzt. Die migrantischen Horden und ihre linken Helpershelfer sind Überträger eines »woken Virus«, das aufgespürt, eingedämmt und neutralisiert werden muss. In den Augen des Muskismus ist die Welt ein beschädigter Programmcode. Mitgefühl mit den Mitmenschen ist ein »Exploit«, eine Schwachstelle in der Software unseres Bewusstseins, die von böswilligen Akteuren ausgenutzt wird, um den Westen in den »zivilisatorischen Selbstmord« zu treiben.<sup>3</sup> »Die suizidale Empathie ist wie eine Autoimmunerkrankung«, sagt Musk. »Der Körper greift sich selbst an.«<sup>4</sup>

Die eine Seite der technosouveränen Medaille des Muskismus ist die Technosouveränität, die andere ist die Vertreibung. Zu den Gegenmaßnahmen gehören Säuberungen der sozialen Netzwerke, ideologisch gereinigte KI-Modelle und eine Massendeportation ethnischer Außenseiter. Das Endziel ist eine geläuterte Gemeinschaft, definiert über kulturelle und genetische Zugehörigkeit zu einem weißen, europäischen Westen. Diese Gemeinschaft ist der höchste Ausdruck der Menschheit und muss in einer mit überlegener Technologie bewehrten Festung vor dem Schlechtesten der Menschheit geschützt werden. Die Technologien aus Musks Garten werden die Mauern der Nation und des privaten Zuhause verstärken. Härtet eure Herzen, verbarrikadiert die Grenzen und beseitigt die Fehler im Quellcode. »Wenn Toleranz das Ende der westlichen Zivilisation bedeutet«, teilte Musk seinen 225 Millionen Followern im August 2025 mit, »dann dürfen wir nicht tolerant sein.«<sup>5</sup>

Weshalb sollten wir uns nicht mit Musk, sondern mit dem Muskismus beschäftigen? Zunächst einmal hilft der Muskismus dabei, Musk zu erklären. Viele sehen in dem

Mann immer noch einen Libertären, der den Staat verabscheut. Wir denken, das Gegenteil trifft zu: Musk hat sein Imperium im Bündnis mit dem Staat errichtet. Er spricht oft von seinem Wunsch, den Mars zu besiedeln; dieses Vorhaben bezeichnet er als seine Lebensaufgabe. Doch im muskistischen Denken ist der Mars nie wirklich ein Exit-Plan gewesen: Er stellt vielmehr ein Faustpfand für Verhandlungen dar. Der Exit ist nie ein Ausstieg, sondern ein Werkzeug, das eingesetzt wird, um weitere technosezessionistische Vorhaben zu verfolgen. Auch Musks Online-Persönlichkeit wird missverstanden: Seine Kritiker werfen ihm Unreife oder Bosheit vor, wo seine Anhänger Nahbarkeit und Authentizität sehen. Beide Seiten erkennen nicht, dass im Muskismus das Trolling die Infrastruktur ist. Jeder Scherz, jede Umfrage ist ein Belastungstest für die Responsivität: Kann er immer noch mit einem Post die Märkte bewegen? Kann er den Algorithmus und die dafür verwendeten Trainingsdaten weiter nach rechts lenken? Kann er mit einem Plebisit unter den Reply-Guys Demokratie simulieren? Es ist kein Spiel, sondern ein Experiment. Ob absichtlich oder nicht, Musk misst und manipuliert die Elastizität der Aufmerksamkeit, die Bandbreite des Glaubens.

Der Muskismus träumt auch von einer weniger menschlichen Zukunft. Durch Automatisierung wird die Produktion von Menschen gesäubert. Unter Einsatz von sozialen Medien, Gehirn-Computer-Schnittstellen und Künstlicher Intelligenz wird der Mensch mit der Maschine verschmolzen, um Musks »kybernetisches Kollektiv« aufzubauen. Die Souveränität durch Technologie kommt in Gestalt eines Cyborgs.

Viele halten Musk für unbesiegbar. Doch er hat sein Kö-

nigreich auf einem brüchigen Fundament errichtet. Eine der selten erwähnten Gemeinsamkeiten zwischen ihm und Ford ist die mangelnde Liquidität des persönlichen Vermögens. Fast das gesamte Vermögen Henry Fords steckte in seinem Unternehmen, das nach seinem Tod noch fast ein Jahrzehnt lang eine private Gesellschaft blieb. Auch Elon Musks Vermögen ist fast zur Gänze in Aktien seiner eigenen Unternehmen angelegt. »Wenn Tesla und SpaceX bankrottgehen«, erklärte er in einem Interview, »bin auch ich augenblicklich bankrott.«<sup>6</sup>

Deshalb ist der Muskismus darauf angewiesen, dass die Öffentlichkeit von Musks Unternehmen stets unmittelbar bevorstehende technologische Durchbrüche, die Rettung des Planeten oder hohe finanzielle Erträge erwartet. Um seinen Reichtum zu erhalten, muss Musk die Welt glauben machen, dass seine Unternehmen auch in Zukunft exponentiell wachsen werden. Im Silicon Valley hat er gelernt, dass man viel Geld verdienen kann, indem man von bevorstehenden Wundern fabuliert. Die Blase muss gut gefüllt bleiben. Ein Blick auf Musks Biografie zeigt, dass seine Zukunftserwartungen oft vom Konjunkturzyklus abhängen: Wenn das Geld billig ist, macht er großspurige Ankündigungen. Wenn die Zinsen steigen, sieht er überall Feinde.

Wir leben in einer Zeit, in der der Muskismus gedeihen kann. Überall in der demokratischen Welt schwindet das Vertrauen in die Institutionen rasch.<sup>7</sup> Die wachsende Abneigung der Zuwanderung stärkt die extreme Rechte, die auf dem Vormarsch, ist wie seit den 1930er Jahren nicht mehr – und Musk ist ihr lautstärkster Vorkämpfer. Donald Trump zerstört die liberale Weltordnung und attackiert die in der amerikanischen Verfassung festgeschriebene Gesell-

schaftsordnung. Die wachsende Rivalität zwischen den USA und China sowie die russische Invasion der Ukraine tragen zur Zersplitterung einer zunehmend paranoiden und militarisierten Welt bei. Der mit Unterstützung beider Parteien im US-Kongress vorangetriebene israelische Genozid in Gaza trat das Völkerrecht mit Füßen.

Der Muskismus ist gut an diese Entwicklungen angepasst. Sein Versprechen von Souveränität durch Technologie deckt sich mit den Bestrebungen von Staaten, die der Unabhängigkeit den Vorzug vor der Integration geben und die Deglobalisierung vorantreiben. Sein Angebot, einem Teil der Menschen Autonomie zu bringen und die übrige Menschheit auszuschließen, deckt sich mit dem neuen Antihumanismus, unter dem für bestimmte Bevölkerungsgruppen Ausgrenzung und Tod vorgesehen ist. Die Begeisterung des Mannes für den Cyborg spielt dem Techno-Maximalismus einer politischen und wirtschaftlichen Elite in die Karten, die jede Gelegenheit nutzt, um unser Leben weiter zu digitalisieren, was in jüngster Zeit unter dem Deckmantel der Künstlichen Intelligenz geschieht.

Wenn wir fordern, den Muskismus ernst zu nehmen, behaupten wir nicht, dass sein Erfolg garantiert ist. Aber der institutionelle Zusammenbruch eröffnet ihm eine Chance. Irgendwann wird sich die Gesellschaft in einem neuen Rahmen stabilisieren, und es ist durchaus möglich, dass der Muskismus diesen Rahmen liefern wird.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Wir glauben nicht, dass die Entscheidungen, die Musk im Lauf der Jahre fällte, auf festen Überzeugungen beruhten. Er ist kein systematischer Denker und hat keine klare Ideologie. Wir interessieren uns nicht nur für das, was er sagt, sondern auch

für das, was er tut – und für die historischen Kräfte, die seine Handlungen prägen. Den Muskismus findet man in der Rückkoppelungsschleife zwischen dem Mann und dem Augenblick. Um zu verstehen, was für eine Welt Musk errichten will, müssen wir die Welt verstehen, die Musk hervorgebracht hat.

Deshalb schreiben wir dieses Buch. Wir untersuchen die prägenden Augenblicke in Musks Leben von der südafrikanischen Apartheid bis zu den Meme-Coins, von der Startrampe bis zum Doomscrolling. Wir sehen uns an, wie seine improvisierten Vorstöße, bei denen er von Finanzzyklen und geopolitischen Krisen profitierte, in den Muskismus mündeten. Unser Buch ist ein Ratgeber für die Ratlosen, für all jene, die nicht nur angesichts von Musk, sondern auch der historischen Situation, in die wir geraten sind, nicht mehr durchblicken und nach Antworten suchen.



## **I. Foundation**



Elon Musk bezeichnet die Lektüre von Isaac Asimovs *Foundation*-Romanen als prägende Erfahrung.<sup>1</sup> Die *Foundation*-Trilogie, ein Klassiker der Science-Fiction-Literatur, ist in einer fernen Zukunft angesiedelt: In den letzten Tagen des galaktischen Imperiums gründet ein genialer Mathematiker namens Hari Seldon eine als Foundation bezeichnete Organisation, die in dem dunklen Zeitalter nach dem Zusammenbruch des Imperiums das Wissen der Menschheit bewahren soll. Die Foundation übersteht eine Reihe von Krisen, weitet ihren Einfluss aus und errichtet schließlich ein neues galaktisches Imperium.

Asimov beschäftigt sich mit der Frage, wie die Geschichte von einer Epoche zur nächsten fortschreitet. (Inspiriert wurde er von Edward Gibbons *Verfall und Untergang des Römischen Reiches*.<sup>2</sup>) Im *Foundation*-Zyklus entwickelte Asimov ein Modell historischer Prozesse, in dem die Epochen nicht in einer Reihe aufeinander folgen wie die Waggons eines Güterzugs, sondern in dem die Saat für jede neue Ära in der vorhergehenden ausgebracht wird. Die Foundation wird im ersten Imperium gegründet und dient ihrerseits als Nährboden für das nächste Imperium.

Die Geschichte des Muskismus im vergangenen halben Jahrhundert kann man in ein ähnliches Schema einordnen: Er entwickelte sich unter bestimmten historischen Bedingungen, hat sich jedoch von ihnen gelöst und sich in den Keim von etwas Neuem verwandelt.

Im ersten Teil dieses Buchs beschreiben wir die Entwick-

lung des Muskismus in vier prägenden Phasen von Musks Leben. In Kapitel 1 beschäftigen wir uns mit seiner Kindheit und Jugend im Südafrika der 1970er und 1980er Jahre. Kapitel 2 ist seiner frühen Karriere im Silicon Valley während des Dotcom-Booms der 1990er Jahre gewidmet, als Musk reich wurde. In Kapitel 3 untersuchen wir den Aufstieg von SpaceX, das er 2002 nach seinem Umzug nach Los Angeles mit dem Geld gründete, das er mit dem Internet verdient hatte. In Kapitel 4 wenden wir uns Tesla zu, dessen Leitung er 2008 übernahm, nachdem er jahrelang Geld in das Unternehmen investiert hatte.

In diesen vier Kapiteln beschreiben wir die Säulen des Muskismus. Wir zeigen, wie das Versprechen der Souveränität durch Technologie aus den wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen im letzten halben Jahrhundert hervorging. Wie die Foundation ist auch der Muskismus eine neue Ordnung, die in der Schale der alten herangereift ist.

## **1. Festungsfuturismus**

»Wir müssen die physischen Möglichkeiten für ein wunderbares Leben erkennen«, schrieb Elon Musks Großvater mütterlicherseits im Jahr 1940 in *Technocracy Digest*.<sup>1</sup> Joshua Haldeman lebte als Chiropraktiker und ehemaliger Rodeoreiter in der kanadischen Provinz Saskatchewan und war in einer Bewegung aktiv, die sowohl den Kapitalismus als auch die Demokratie abschaffen wollte. Das 1933 von dem US-amerikanischen Ingenieur Howard Scott gegründete Technocracy Movement träumte von einer Diktatur der Ingenieure, deren Aufgabe es sein würde, die Ressourcen nach wissenschaftlichen Kriterien zu verteilen. Das Fiatgeld sollte durch stabile Energieeinheiten ersetzt werden, sogenannte »Ergs«. In Kombination mit einer umfassenden Automatisierung sollte dies allen Menschen ein Leben mit mehr Freizeit ermöglichen. Nur jene zwischen 25 und 45 Jahren würden arbeiten müssen, und zwar nur vier Stunden täglich an vier Tagen in der Woche. »In der Technokratie wird die Wissenschaft eine Mangelwirtschaft durch Überfluss ersetzen«, verkündete Scott.<sup>2</sup>

Die Anhänger der Technokratischen Bewegung waren der Sache treu ergeben. Die Mitglieder sprachen sich gegenseitig mit Zahlen an. (Haldeman war 10450-1.)<sup>3</sup> Sie trugen graue Mäntel und fuhren in Konvois von grauen Pontiacs. Sie hatten sogar einen eigenen Gruß. »Die neue Kultur des technokratischen Menschen wird vom Geist des Könbens besetzt sein«, schrieb E. Merrill Root, der William F. Buckley später bei der Gründung der libertär-konserva-